



3h **Wanderkarte/n 1:50'000 227T**
Gesamtaufstieg 450m

Länge 8.5km
Gesamtabstieg 468m



Da diese Route in Waldstatt startet, könnte sie problemlos als zweite Etappe an die vorangehende Strecke (Hundwiler Tobel) angehängt werden. Das ergäbe dann eine ausgedehnte Wanderung quer durch die Kantone Appenzell Ausser- und Innerrhoden mit einer Übernachtung in Waldstatt.

Ich fahre extra für diesen Tripp von Gossau herauf mit der Eisenbahn nach Waldstatt. Um mich im Dorf ein wenig umschaun zu können, mache ich mich auf irgendwelchen Wegen zur nicht zu übersehenden Kirche. Von dort steigt der markierte Wanderweg in fast nördlicher Richtung zu den verstreuten Häusern auf den Geisshalden.

Auf der Höhe schwenkt der Weg nach links und folgt dann der Geländekante hinüber zur Horschwendi. Immer wieder lasse ich den Blick schweifen zur fantastischen Kulisse mit allen Gipfeln des Alpstein. Nicht umsonst heisst der Punkt, wo wir die Strasse nach Schwellbrunn kreuzen, Säntisblick.

Wer Zeit, Lust und genug Saft in den Knochen hat, sollte sich den kleinen Abstecher nach Schwellbrunn leisten. Kurz nach dem Reservoir führt Sie ein Wanderweglein dahin. Das Dorf mit seinen schmucken Appenzeller-Häusern ist eine echte Trouvaille. Sicher finden Sie auch ein geeignetes Restaurant, um sich stilvoll verpflegen zu können.

Noch immer wandere ich auf gleicher Höhe, aber nun weist der Weg ganz langsam aufwärts zum Gupf im Risiwald, aber sogleich wieder hinab zum Sitz. Knapp über 1000 m.ü.M begegne ich oberhalb der Häuser zwei Skiliften, welche die Klimaerwärmung wohl bald hinweg fegen wird.

Nach der Landscheidli erwartet mich ein weiterer Hügel, die Arnighöchi. Vom Westen her grüsst der Gipfel der Hochwacht, aber Hügel mit diesem Namen gibt es halt wie Sand am Meer. Also wende ich ihr den Rücken zu und steige hinunter dem Bächlein entlang, das bei der Hauptstrasse auf Nimmerwiedersehen verschwindet.

Appenzeller Kultur

Zu den wohl bekanntesten Kunsthandwerken in der Region Appenzell zählt die Weissküferei. Natürlich treffen wir auch andernorts auf diese kunstvoll verzierten Holzgefässe, so beispielsweise im nahen Toggenburg, aber auch am Walensee.

Das Brauchtum geht wohl zurück auf das 19. Jahrhundert, als das Sennentum im Sog des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs ebenfalls einen bescheidenen Wohlstand erreichte. Von da an begnügten sich auch die einfachsten Leute nicht mehr einfach nur mit den einfachsten Gebrauchsgegenständen, sondern wollten diese auch möglichst hübsch gestalten.

Für diese Gefässe, welche hauptsächlich zur Aufbewahrung von Milch und Milchprodukten, wie Rahm oder Käse und dgl. verwendet wurden, verarbeitete man vor allem Tannen-, Arven- und Ahornhölzer. Diese wurden zu Brettern gesägt und anschliessend mit Hobel und Ziehmesser möglichst exakt zurecht geschnitten. Nach dem fugenlosen Zusammenfügen streifte der Weissküfer verhakte Holzreifen über diese Dauben. So hielt das Gefäss ohne Zuhilfenahme von Nägeln, irgend welchen Metallklammern oder gar Leim wasserdicht zusammen.

Die fertigen Gegenstände erhielten zum Abschluss noch eine Bemalung mit den urchigen Motiven, wie



Sitz

Alpabfahrt oder nur die bekannten Tiere. Besonders Kunst beflissene Küfer griffen jedoch zum Schnitzmesser, um die Gerätschaften mit ornamentalen Figuren zu verzieren. Auf diese Weise entstand ein für die Gegend typischer Stil der Kerbschnitzerei.

Derart prachtvolle Geräte und Gefäße fanden rasch Eingang in den wachsenden Handel mit Souvenirs und wurden nie für den einmal zugedachten Zweck verwendet. Melkeimer verwandelten sich in Blumentöpfe, Melkstühle wanderten in die Stube und Wetzsteinfässer dienten der Aufnahme von allerlei Zierrat und wurde an die Wand gehängt. Anfangs entstanden diese Verzierungen in reiner Handarbeit, heute bedient man sich jedoch häufig mechanischer Apparate.

